

Glis. — Im Hinblick auf das Heilige Jahr 2000 füllt die «Pro Historia Glis» das Thema mit neuem Inhalt. Mit einem neuen Zugang beleuchtet Pfarrer Peter Jossen die Geschichte der Wallfahrtskirche von Glis. Dr. Hans Steffen knüpft an den Faden Jossens und ergänzt mit den Vorkommnissen um die Loslösung der Kirche Glis von der Pfarrei Naters die Geschichtsschreibung. Wir greifen nachstehend auszugsweise in die Beiträge der Autoren.

Pfarrer Jossen erwähnt eingangs die Legende, wonach die Gliser den Bauplatz für ihr Gotteshaus zunächst am Orte der heutigen Englisch-Gruss-Kapelle wählten. Als Historiker stützt sich Peter Jossen jedoch auf die wissenschaftlichen Fakten, wie sie durch die Auswertungen der 1984 vorgenommenen Ausgrabungen nachgewiesen sind. Bekanntlich stiessen die Archäologen im Kirchenschiff der heutigen Pfarrkirche auf die Grundrisse einer ländlichen Taufkirche aus der Frühzeit der Christianisierung im Wallis. Das innerhalb dieses Kirchenraums wiederentdeckte Baptisterium diente der Erwachsenentaufe. Wohl nicht zu Unrecht, schreibt Peter Jossen, heisst der Ort dieser Frühkirche Glis, eine Ableitung von «ecclesia», was Kirche bedeutet.

Nach Einführung der Kindertaufe verlor das Baptisterium seine Funktion. Somit wird auch die Umnutzung des Baptisteriums für eine Begräbnisstätte (Mausoleum) verständlich. Nach Meinung der Archäologen ist die Umgestaltung wohl noch ins siebte Jahrhundert anzusetzen. Um die Jahrtausendwende wurde in einem Neubau eine im Grundriss basilikale Anlage er-

Vom frühchristlichen Baptisterium zur Wallfahrtskirche Glis

Als Vorzeichen zur Jahresversammlung vom 26. März im Pfarreiheim widmet die «Pro Historia Glis» das Mitteilungsblatt der Geschichte der Wallfahrtskirche Glis



1984, beim Einbau der Bodenheizung im Kirchenschiff, stiess man auf Reste früherer Bauten. Die durchgeführte, engbegrenzte und unter Zeitdruck vorgenommene Notgrabung war (absichtlich?) sehr ungenügend, und so wurde die Ausgrabungsstätte wieder eingefüllt. Dank der beherzten Aktion von geschichtsinteressierten Bürgern konnte über einen Staatsratsbeschluss ein entsprechender Kredit für eine seriöse, archäologische Untersuchung des «kirchlichen Untergrundes» erwirkt werden.

richtet. Diese Basilika stand wie die Vorgängerkirche in einer Friedhofanlage. Es ist nach Jossen anzunehmen, dass dieser Gottesacker zur gängigen Bezeichnung führte: Unsere Liebe Frau vom Glisacker. Seit dem Spätmittelalter sind Wallfahrten nach Glis historisch fassbar.

Im Bussgewand und barfuss

Ein Dokument vom 9. Februar 1231 spricht von einer grossen Wallfahrtskirche zu Ehren der Muttergottes in Glis, die von nah und fern eifrig besucht wird. In Testamenten ist schon 1349

die Rede von Wallfahrten nach Glis. Peter Jossen erwähnt und erklärt uns die Tradition solcher Wallfahrten.

Danach soll ein Erbe sich dem Erblasser gegenüber dadurch dankbar zeigen, dass er zugunsten des Testators, des Erblas-

sers, eine Wallfahrt nach Glis unternimmt. In der Wallfahrt leistet der Erbe oder die Erbin stellvertretend Sühne für die Vergehen und Sündenstrafen des Erblassers. Manchmal werden dem Erben im Testament gar die Bedingungen der Wallfahrt vorgeschrieben. So soll der Erbe etwa barfuss, im Bussgewand und bei Wasser und Brot auf den Glisacker wallfahren.

Die Handschrift Stockalpers

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgte der Neubau des Kirchenschiffes von Glis in seiner heutigen Gestalt unter Beibehaltung der von Ulrich Ruffiner errichteten Bauteile. Diesmal waren Peter, Balthasar und Christian Bodmer die Baumeister, die wie Ruffiner aus dem Prismell stammten.

In dieser Bauepoche stiftete die Familie Kaspar Jodok von Stockalper auch die beiden Seitenaltäre, auf der Frauenseite den Rosenkranzaltar und auf der Männerseite den Skapulialtar. Beide Seitenaltäre sind das Werk von Giorgio Bernardi von Domodossola. Der Neubau in der Stockalperzeit symbolisiert gleichsam die 1642 erfolgte formelle Anerkennung der Pfarrechte für die Kirche von Glis, während man bis anhin eher von einer Quasi-Pfarrei sprach.

Stockalper führte zur Pfarreitrennung

Hinter der Neugründung stand Kaspar von Stockalper, folgert Hans Steffen. Er zitiert die Gründungsurkunde, die ausdrücklich festhält, dass die Pfarreigründung auf Betreiben Kaspar Jodok von Stockalpers erfolgte. Er hatte sich dabei eine eigene Argumentation zurecht gelegt, über die wir genauestens im Bild sind. «... Ante 200 annos fuert Glisae parocchia testibus pontificii cardinali episcopi et parochiis qui se curatos Glisae nominaverint.» Das heisst: Vor 200 Jahren gab es eine Pfarrei Glis, wie das bezeugt wird durch Bischof/Kardinal sowie durch die Geistlichen, welche sich Pfarrerren von Glis nannten. Stockalper behauptete also, im 15. Jahrhundert hätte es bereits eine Pfarrei Glis gegeben. Er stützte sich dabei auf Zeugenaussagen von hohen und niederen Geistlichen. An die Gegner gerichtet meinte er: Wenn jemand leugne, dass es damals zwei Pfarreien gegeben habe, dann verlange er eine Antwort durch Schriften. Stockalper hat also — gerissen wie er war — die Beweislast den andern übertragen. Bereits in der Gründungsurkunde wird ein Streit zwischen Glis und Naters erwähnt. Die Gliser — allen voran Stockalper — hatten verlangt, dass die «Leute von Naters» ihnen helfen sollen, den neuen Dachstuhl der Kirche zu bezahlen. Inhalt und Ton dieser und weiterer Forderungen lassen darauf schliessen, dass die Streitereien recht heftig gewesen sein müssen, schreibt Hans Steffen. Aus andern Quellen wisse man, dass es sogar zu Handgreiflichkeiten gekommen sei, allerdings nicht zwischen Glisern und Natischern, sondern zwischen Stockalper und dem Briger Bürger Kaspar Brindlen.» gtg